

# 75 Jahre UNESCO – eine Spurensuche



Christine M. Merkel ist Leiterin des Fachbereichs Kultur, Kommunikation, Memory of the World der Deutschen UNESCO-Kommission e.V.

**K**napp zehn Monate nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945, unterzeichneten am 16. November 1945 in London 37 Staaten die Verfassung der UNESCO: »Die weite Verbreitung von Kultur und die Erziehung zu Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden sind für die Würde des Menschen unerlässlich und für alle Völker eine höchste Verpflichtung (...). Friede muss – wenn er nicht scheitern soll – in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden.«

Die britische Bildungsministerin Ellen Wilkinson verlas den Text. Unter dem Eindruck der Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs enthielt dieser den Schlüsselsatz »Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.«

Dieser Kernsatz der Geburtsurkunde der UNESCO steht heute in zehn Sprachen in Stein gemeißelt neben einem Olivenbaum im japanischen Garten am Hauptsitz in Paris. Der Künstler Dani Karavan machte diesen »Platz der Toleranz« gemeinsam mit der israelischen Regierung der UNESCO zum Geschenk, zum

Gedenken an den 1995 ermordeten Premierminister Jitzchak Rabin.

Die Verfassung der Kulturorganisation der Vereinten Nationen tritt bereits 1946 in Kraft, ratifiziert durch 20 Staaten: Australien, Ägypten, Brasilien, China, Dänemark, Dominikanische Republik, Frankreich, Griechenland, Indien, Kanada, Libanon, Mexiko, Neuseeland, Norwegen, Saudi-Arabien, Südafrika, Tschechoslowakei, Türkei, dem Vereinigten Königreich sowie den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine überschaubare Anzahl im Vergleich zu den heute 193 Mitgliedsstaaten.

Die junge Organisation schließt sofort eine Kooperationsvereinbarung mit einer wichtigen NGO, dem seit 1919 bestehenden Internationalen Rat Wissenschaftlicher Vereinigungen.

Sie gründet zahlreiche Partner-NGOs wie den Internationalen Museumsrat, das Internationale Theaterinstitut, die Internationale Föderation der Bibliotheksorganisationen, den Internationalen Musikrat und viele weitere, um Strukturen für weltweite Zusammenarbeit zu schaffen. Heute kooperieren 332

internationale NGOs regelmäßig mit der UNESCO.

Die 1950er Jahre stehen ganz im Zeichen des Wiederaufbaus von Bildung, Wissenschaft und Kultur in den vom Krieg zerstörten Ländern und stellen zugleich Weichen, die weit in die Zukunft reichen:

Als eine der ersten Initiativen entsteht 1949 in Zusammenarbeit mit führenden Köpfen wie Claude Lévi-Strauss, Alva Myrdal, Alfred Métraux und Michel Leiris ein Programm zur Bekämpfung von Rassismus. Die »Erklärung über Rassenfragen« vom Juli 1950 wendet sich eindeutig gegen die Anwendung des Begriffs »Rasse« auf Menschen – 1978 vertieft und aktualisiert als »Erklärung über ›Rassen« und rassistische Vorurteile.«

Im Dezember 2004 wird auf einer UNESCO-Tagung in Nürnberg die europäische Städtekoalition gegen Rassismus gegründet. Ihr gehören heute über 140 Kommunen an: Da Diskriminierung vor Ort entsteht, muss sie auch vor Ort bekämpft werden. Inzwischen gibt es solche regionalen Städtekoalitionen gegen Rassismus auf allen Kontinenten.

1953 startet mit 33 Schulen ein internationales Netzwerk. Heute arbeiten 11.000 Schulen in 182 Ländern zusammen. Nach dem Koreakrieg intensivieren die UNESCO und die UN-Behörde für den Wiederaufbau Koreas die Hilfsmaßnahmen für das koreanische Bildungswesen. Sie richten u.a. eine Buchdruckerei ein und versorgen 20 Mio. Kinder pro Jahr mit Schulbüchern. Eines der Kinder, die 1956 ein Buch erhalten, heißt Ban Ki-moon. Von 2007 bis 2016 diente er als Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Als erstes Kulturinstrument wird 1954 die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten verabschiedet, 1970 ergänzt durch das bislang weitreichendste internationale Abkommen gegen illegalen Handel mit Kulturgut. Darauf basiert die einstimmig verabschiedete UN-Sicherheitsratsresolution No. 2347 vom März 2017. Diese reagiert auf die jahrelange systematische Zerstörung von Kulturgütern durch Extremisten, u.a. im Norden Malis, im Irak, in Syrien und in Libyen. Terrorismus finanziert sich teilweise auch durch schwer zu unterbindenden illegalen Handel mit archäologischen Objekten.

Zur Belebung der wissenschaftlichen Kooperation im kriegszerstörten Europa wird 1954 mit Hilfe zweier UNESCO-Tagungen die Europäische Organisation für Kernforschung gegründet. Heute ist CERN mit knapp 4.000 Mitarbeitenden das weltweit größte Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik. Ca. 15.000 Gastwissenschaftler\*innen aus 85 Nationen arbeiten hierbei zusammen.

CERN gilt auch als einer der Geburtsorte des World Wide Web. 1989 entwickelten dort Tim Berners-Lee und Robert Cailliau u.a. das HTTP-Netzwerkprotokoll und die Textauszeichnungssprache HTML. Bereits 1959 hatte die UNESCO in Paris die erste große Konferenz über numerische Informationsverarbeitung mit über 2.000 Teilnehmenden aus 36 Staaten ausgerichtet. 2020 heißt eine zentrale Frage für Demokratie und Grundrechte: »Wie geht es dem Internet in Deutschland?«

1954 ist die Bundesrepublik Deutschland erstmals im UNESCO-Exekutivrat vertreten: Die promovierte Philologin Maria Schlüter-Hermkes, stark in der katholischen Frauenbewegung verankert, gehört diesem Gremium bis 1960 an.

1960 bis 1964 verändert sich die Zusammensetzung der UNESCO deutlich: 26 unabhängig gewordene afrikanische Staaten treten bei. Die UNESCO startet das wissenschaftliche Projekt einer »General History of Africa.« Es soll der weit verbreiteten Unkenntnis über Afrikas Vergangenheit abhelfen. Das Projekt will eine afrikanische Geschichte rekonstruieren, die frei von rassistischen Vorurteilen ist, wie sie vom Sklavenhandel und von der Kolonisierung herrühren.

Diese Arbeit dauert 35 Jahre. 200 Fachleute beteiligen sich. Zwischen 1980 und 2014 erscheinen insgesamt acht Bände der »Allgemeinen Geschichte Afrikas« in 16 Sprachen, darunter drei afrikanischen. Die BBC produziert 2018/2019 dazu eine achteilige Serie.

Mit den strategischen Prioritäten »Afrika« und »Gender« ist die 75-jährige UNESCO für 2020 bis 2030 gut aufgestellt. ■